



## Jugend in den Blick nehmen

Erwachsene sind geneigt, einer Beschreibung von Jugend und jugendlichen Lebenslagen ihre eigenen Vorstellungen zugrunde zu legen, die sich wesentlich aus den Erfahrungen der eigenen Jugend und den durch die Massenmedien vermittelten Bildern speisen. Dies ist insofern nur begrenzt für das heutige Leben von jungen Menschen aussagekräftig, weil die Gesellschaft sich in viel kürzeren Zeiträumen wandelt und die mediale Wahrnehmung von Jugend in ihrer Ausrichtung auf negative Botschaften immer nur einen Ausschnitt der Wirklichkeiten aufzeigt. Umso wichtiger ist es, die tatsächlichen aktuellen Lebenswelten, die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und die subjektiven Lebensdeutungen von Kindern und Jugendlichen zu erfassen.

Es ist erforderlich, den Aussagen von jungen Menschen, ihren eigenen Beschreibungen des Lebens und ihren Lebenswelten nachzugehen. Dazu bedarf es eines konsequenten Perspektivwechsels: Vor allen Deutungen von Jugendlichkeit aus der Perspektive und den Interessen von Erwachsenen heraus gilt es, soweit dies irgend möglich ist, die Perspektive von Kindern und Jugendlichen einzunehmen und ihre subjektiven Wirklichkeitsdeutungen und Lebensinteressen wahrzunehmen und ernst zu nehmen.

### Die Etikettierungen

Viele der größeren Jugendstudien betonen die jeweiligen Veränderungen jugendlicher Lebensdeutungen und Lebenslagen. Sie kommen gerne mit plakativen Zuschreibungen und generalisierenden Etikettierungen einer ganzen gegenwärtigen „Jugendgeneration“ auf den Markt: Mit zunehmend kürzerer Halbwertszeit werden Jugendliche als „No-Future-Generation“, als „Null-Bock-Generation“, als „Generation X“, als „Generation von Egotaktikern“ oder als „Pragmatische Generation“ – um einige Beispiele zu nennen – klassifiziert; bisweilen wird eine „Jugendgeneration“ auch kurzerhand in eine Matrix von vier Typen aufgeteilt. Diese Zuschreibungen werden medial vermarktet und prägen den öffentlichen Diskurs und damit auch Bilder von „der Jugend“, wie sie angeblich sei. Gewiss spiegeln solche Etikettierungen reale Tendenzen und damit auch Veränderungen in den Lebensauffassungen und Einstellungen von Jugendlichen. Die Ergebnisse von Jugendstudien können – ihre methodische Qualität vorausgesetzt – durchaus aussagekräftig sein.

Zu berücksichtigen ist allerdings immer, dass es sich bei den Veränderungen jugendlicher Lebensdeutungen

- erstens meist um graduelle Verschiebungen handelt, die oft im nur Prozentbereich liegen: Jugendliche ändern sich und ihre Lebensauffassungen nicht gravierend im Rhythmus von drei Jahren!
- Zweitens sind Jugendliche keine homogene soziale Gruppe. „Die Jugend“ gibt es nicht. Die Jugendbilder von Studien sind allerdings naturgemäß stilisierte Konstruktionen von „statistischen Durchschnittsjugendlichen“: Real existierende Jugendliche aber sind zumeist viel differenzierter und lassen sich nicht einfach in die Schablonen von angeblichen Generationen oder Typen fassen und auf publikumswirksame Schlagzeilen-Muster reduzieren. Jugendliche selbst wollen erfahrungsgemäß ein individuelles Original sein und nicht einen Durchschnittswert repräsentieren.
- Drittens sind viele Jugendstudien aus einer Erwachsenenperspektive und mit den Fragen von Erwachsenen geschrieben: Entsprechend sind die Zuschreibungen der Reflex einer kulturellen und gesellschaftlichen Weltansicht von Erwachsenen und deren historischen Zuordnungen. Kein Wunder,



dass sich Jugendliche selbst solcher Stereotyp-Zuschreibungen eher verweigern und lieber als individuelles Original gewertet werden wollen.

→ Viertens reflektieren Jugendstudien in ihrem Fragesetting und ihren Deutungen oft auch schlicht die Sorgen von Erwachsenen um die eigene Zukunft und die Zukunft der Gesellschaft, in der Erwachsene zukünftig leben (wollen). Die weiseste „Etikettierung“ ist in diesem Zusammenhang darum immer noch das von dem Jugendforscher Arthur Fischer stammende Bonmot anlässlich eines Reporterwunsches nach prägnanter Einordnung der gegenwärtigen Jugendgeneration: „Jugendliche sind jung und ansonsten ganz verschieden ...“.

### **Ändern sich Jugendliche andauernd?**

Hinter der vielfachen Jugenderforschung steht oft unausgesprochen die Hypothese, dass Jugendliche sich und ihre Verhaltensformen und Lebensauffassungen permanent und in rasendem Tempo ändern und ständig zu neuen Formen von Jugendlichkeit mutieren.

Das ist nur sehr bedingt richtig:

Zwar ändern sich die alltagsästhetischen Stilpräferenzen und Moden von Jugendlichen in rascher Folge. Auch ihre notwendigen Reaktionen auf soziokulturelle Wandlungsprozesse bedingen permanente Änderungen jugendlichen Verhaltens. Ihre biografischen Aufgaben im Zuge normaler Reifungs- und Entwicklungsprozesse bleiben allerdings langfristig gleich.

### **Biografische Aufgaben im Jugendalter**

In der Jugendphase müssen Jugendliche die klassischen Entwicklungsaufgaben des Jugendalters bewältigen. Diese Aufgaben bleiben auch unter veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen langfristig gleich. Zu diesen bleibenden Aufgaben gehören:

- Bewältigung der körperlichen und psychischen Veränderungen
- Ausprägung der Geschlechterrollen
- Ablösung von den Eltern und emotionale Unabhängigkeit
- Aufbau außerfamiliärer Sozialbeziehungen
- Vorbereitung auf das Berufsleben
- Erwerb von Verantwortungsfähigkeit und einer gemeinwohlorientierten Haltung
- Ausprägung eines Werterahmens und einer ethischen Perspektive
- Aufbau einer eigengestalteten Intimität und positiven Sexualität
- Entwicklung einer realistischen Zukunftsperspektive

Gerne wird in Erwachsenenkreisen von den verschlechterten Bedingungen gesprochen, in die die Bewältigung der Jugendphase eingebettet ist. Dies sollte im Blick auf die Sichtweisen der Jugendlichen mit Vorsicht betrachtet werden, weil jede Jugendgeneration eigene Muster zur Bewältigung der jeweils aktuellen gesellschaftlichen Anforderungen entwickelt. Dass junge Menschen heute mit vergleichsweise enorm höheren Wissensbeständen und Informationen umgehen müssen, ist eine Tatsache.

Sie erfordert in viel stärkerem Maße den Erwerb von Kompetenzen, Wissen zu bewerten und für die Lebensbewältigung und Lebensgestaltung auszuwählen. Ein weiterer Faktor ist die Beschleunigung: Junge Menschen müssen heute schneller agieren können – bei der Aufnahme von Wissen, bei der Entwicklung von Kompetenzen und bei entscheidenden Weichenstellungen für ihr Leben. Dabei nimmt die Bedeutung der eigenen Entscheidung zu bei gleichzeitig unsicherer Zukunft. Handeln und Einlassen auf Probe wird zu einem dominierenden Muster.



Jugendliche haben unter gegenwärtigen Bedingungen ein erhebliches Maß an Lebensbewältigung zu leisten: Die Jugendforschung spricht von dem Phänomen der Verdichtung der Jugendphase.

### **Veränderungen von Gesellschaft und Umgebungskultur**

Nicht zuerst Jugendliche ändern „sich“ und ihr Verhalten, sondern zunächst einmal ändert sich die Gesellschaft und die Kultur, in die Kinder und Jugendliche hineingeboren werden und in der sie aufwachsen müssen. Diese Gesellschaft und Kultur ist primär von Erwachsenen produziert. Modernisierungsprozesse und kulturelle Wandlungen sind Jugendlichen vorgegeben. Wenn leichtfertig konstatiert wird, dass „Jugendliche sich ändern“, führt dies zu Missverständnissen. Allzu schnell wird Jugendlichen damit eine Urheberschaft und Verantwortung für ihre Lebensmuster, Lebenslagen und für Veränderungsprozesse zugeschrieben, die sie nicht zu tragen haben.

Veränderungen in Lebensdeutungen und Verhaltensweisen von Jugendlichen sind primär gesellschaftlichen Veränderungsprozessen geschuldet und bilden sich als Reaktionsmuster darauf ab. Jugendliche nehmen Wandlungsprozesse und kulturelle Strömungen auf und übersetzen sie in ihr Alltagsverhalten, ihre Lebensstilpräferenzen und Wertorientierungen. Solche Verhaltensmuster und Orientierungen können kurzfristig sein oder auch langfristig biografisch stabil bleiben.

### **Veränderungen von Stilen und Moden**

Zu beobachten ist in der Tat, dass sich jugendliche Stile und Moden relativ rasch ändern können. Allerdings ist seit einiger Zeit zu konstatieren, dass es schwierig ist, einen verbindlichen *mainstream* von Stilen und von Jugendkulturen auszumachen, dem das Gros der Jugendlichen sich zugehörig fühlt. Gewiss existieren solche, breite Segmente von Jugendlichen beeinflussende, Strömungen; es ist aber die Tendenz zu beobachten, dass Moden und Stile sich überlappen und dass Stile und Moden sich in verschiedene Szenen und jugendlichen Subkulturen zeitgleich ausdifferenzieren.<sup>1</sup> Moden und Stile haben für junge Menschen mehrere Funktionen: Sie sind ästhetisierender Ausdruck ihres Lebensgefühls und ihrer Weltaneignung. Als solche haben sie aber auch die Funktion, Zugehörigkeiten zu bestimmten Gruppierungen und Szenen zu signalisieren und damit auch Abgrenzungen gegenüber anderen Jugendlichen und ihren Stilpräferenzen. Vor allem haben sie aber die Funktion, sich gegenüber der Welt und dem Leben der Erwachsenen abzugrenzen und eine eigene und eigensinnige Kultur und Welt von Jugendlichkeit und jugendlichem Lebensgefühl zu konstruieren:

→ Jugendliche brauchen ihre eigene Welt, die nur ihnen gehört und in der sie geschützte Räume erleben. Sie brauchen gleichzeitig eine oft demonstrative Abgrenzung gegenüber der Erwachsenen-kultur, die Teil ihrer Ablöseprozesse und ihrer Identitätsgewinnung ist.

→ Wechselnde Stile und Moden können auch die Funktion haben, Erwachsene zu provozieren und Grenzen auszutesten. Jugendliche erwarten dabei ehrliche und authentische Reaktionen von Erwachsenen, die behutsam Position beziehen und ggf. auch Grenzen setzen, ohne abwertend zu sein und zu verletzen. Anbietungen stoßen bei Jugendlichen auf Abwehr.

→ Der rasche Wechsel von Stilen und Moden kann dabei auch den Charakter einer Fluchtreaktion gewinnen: Permanent eignen sich Erwachsene und die Umgebungskultur jugendliche Stile an und dringen in jugendliche Schutzräume ein.

Dies ist unterschiedlichen Interessen zu verdanken: Einerseits führt der grassierende Jugendwahn unserer Gesellschaft dazu, dass Erwachsene jugendliche Stile übernehmen, um selber „jung“ zu

<sup>1</sup> Sehr schön zu beobachten ist dies an Frisuren, Kleidungsstilen und Musikpräferenzen.



aej

Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend  
in Deutschland e.V.

---

wirken und up to date zu sein. Andererseits übernimmt die Industrie sehr schnell die in jugendlichen Subkulturen entstehenden Stile und Moden und kommerzialisiert sie für ein breites Publikum. Das neu entstandene Berufsbild der sogenannten „Trend Scouts“ signalisiert diese Entwicklung.

Jugendlichen werden damit permanent ihre eigene Welt und ihre Abgrenzungsräume genommen. Jugendliche sind damit immer wieder gezwungen, neue Stile und Moden zu kreieren, um ihre eigenen Welten zu bewahren und sich abgrenzen zu können.

Insgesamt haben Jugendliche in den letzten Dekaden verstärkt die Kompetenz erworben, nach je eigenem Gusto auf der Klaviatur verschiedener Stile zu spielen – je nach eigenen Bedürfnissen und nach von ihnen erlebten sozialen, gesellschaftlichen Anforderungen. Es ist für viele Jugendliche offenbar sinnvoll, sich je nach Situation und Anforderung in verschiedenen Teilkulturen und Szenen bewegen zu können und situativ sich deren Verhaltensnormen, Accessoires und Stilen anzupassen, sie aufzunehmen und begrenzt und auf Zeit zu leben.

2008

Mike Corsa

Michael Freitag

E-Mail: [co@aej-online.de](mailto:co@aej-online.de)

E-Mail: [mf@aej-online.de](mailto:mf@aej-online.de)

[www.evangelisches-infoportal.de](http://www.evangelisches-infoportal.de)

[www.aej-online.de](http://www.aej-online.de)

[www.jupp-der-preis.de](http://www.jupp-der-preis.de)

[www.youngspiriX.de](http://www.youngspiriX.de)